

engagiert

seniorTrainerin
Erfahrungswissen für Initiativen

Für Vereine, Verbände, Kommunen, Senioren und alle an Seniorenpolitik Interessierten



Irgendwas mit Medien

gefördert von:



Mecklenburg-Vorpommern
Ministerium für Soziales,
Gesundheit und Sport

Medien in der Demokratie -
was Medien dürfen und sollen

Studie zur Mediennutzung und
politischen Kultur in M-V

Studie „Wie Hass im Netz
den demokratischen Diskurs bedroht“

Tue Gutes und rede darüber:
Pressearbeit im Ehrenamt

Aus den Agenturen:
Ermutigende Erfolgsgeschichten

Rückblick: Fachtagung
„Gemeinsam für gleichwertige Lebensverhältnisse“

Inhalt

Statement

„Medien in der Demokratie – was Medien dürfen und sollen“
Corinna Pfaff, Deutscher Journalistenverband e. V., Geschäftsführerin Landesverband M-V 3

Zur Studie des Hans-Bredow-Instituts:

Mediennutzung und politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern“ 4-5

Zur Studie des Bundesfamilienministeriums:

„Lauter Hass – leiser Rückzug. Wie Hass im Netz den demokratischen Diskurs bedroht“ 6

Tue Gutes und rede darüber:

Zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Ehrenamt 7

Berichte der Agenturen: Ermutigende Erfolgsgeschichten 8-13

Greifswald

Uecker-Randow/Mecklenburgische Seenplatte – MGH Torgelow

Rostock

Neubrandenburg

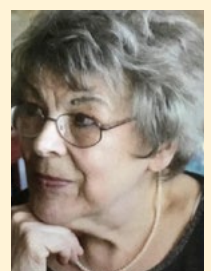
Stralsund

Schwerin

Rückblick

Fachtagung „Gemeinsam für gleichwertige Lebensverhältnisse“ 14-15

Adressen, Termine, Impressum 16



Titelbild von Doris Kuhlow,
bis 2023 Mitglied im Malkreis
der Schweriner Schleifmühle.

„Medien in der Demokratie – was Medien dürfen und sollen“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Watergate. Klingelt da was? Jedenfalls an eine „Schleuse“, wie die Übersetzung aus dem Englischen vermuten lässt, dürfte bei dem Wort kaum jemand denken. Es ist längst zu einem Synonym geworden für leidenschaftlichen, unabhängigen, investigativen Journalismus. Erinnern Sie sich noch an die Schlagzeilen? 1972 – der Vietnamkrieg war in vollem Gange und der Wahlkampf um die US-Präsidentschaft auch. Die Demokraten hatten ihr Hauptquartier im Washingtoner Hotel- und Gebäudekomplex Watergate eingerichtet. Und dort war eingebrochen worden, um Abhörwanzen zu verstecken. Schon bald war klar, dass die Auftraggeber im Lager der Republikaner zu suchen waren, und zwar im engen Umfeld von Präsident Richard Nixon. Der wurde wenige Monate später trotzdem wiedergewählt.

Pressefreiheit ist kein Selbstläufer, aber sollte eine Selbstverständlichkeit sein in der Demokratie.

Doch zwei Reporter der Washington Post ließen nicht locker. Robert Woodward und Carl Bernstein war es wohl vor allem zu verdanken, dass eine ganze Kette von Amtsmissbrauch, Vergehen und Verbrechen, deren Ursprung direkt ins Weiße Haus führte, ans Licht der Öffentlichkeit kam. Mit Unterstützung eines geheimen Informanten „Deep Throat“, der sich Jahrzehnte später als hochrangiger FBI-Angehöriger zu erkennen geben sollte. Der Rest ist Historie: 1974 tritt Nixon vom Präsidentenamt zurück, bis heute ein einmaliger Vorgang in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Und die „Watergate-Affäre“ hatte ihren Namen.

Was das mit unserem Thema zu tun hat? Eine ganze Menge. Schließlich gelten – okay, vielleicht ein bisschen nostalgisch



verklärt – die „Watergate“-Reporter als Vorbild für Generationen von Journalisten, die ihren Beruf als Berufung sehen. Und die ihre „Wächter-Funktion“ ernst nehmen. Den Mächtigen auf die Finger schauen.

Aufdecken, was falsch läuft in unserer Gesellschaft. Hintergründe recherchieren. Und bestenfalls Lösungen anbieten. Das muss nun nicht gleich zum Rücktritt eines Präsidenten führen. Oder – um nach M-V zurückzukehren – eines Geschäftsführers der Volkssolidarität. Sie erinnern sich? Es ging um eine Millionenpleite, bei der mehr als 1000 Anleger um ihr Geld gebracht wurden. Ein SVZ-Journalist hatte 2009 den Fall an die Öffentlichkeit gebracht. Natürlich geht es auch eine Nummer kleiner. Denn nicht Skandale sind das tägliche Brot des Journalismus. Sondern ganz schlicht die Versorgung der Öffentlichkeit mit relevanten Informationen. Auswählen, prüfen, einordnen. So lernt es jeder Volontär. Und scheitert oft genug an der Wirklichkeit. Aber das ist ein anderes Thema.

Corinna Pfaff hat mehr als 25 Jahre in verschiedenen Bundesländern als Journalistin für unterschiedliche Medien gearbeitet. Seit 2015 ist sie Geschäftsführerin des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV) in Mecklenburg-Vorpommern.

Der DJV vertritt als Berufsverband und Gewerkschaft die berufs- und medienpolitischen Ziele und Forderungen der hauptberuflich tätigen Journalistinnen und Journalisten aller Medien.

(Foto: Rainer Cordes)

Medien dürfen und sollen alles, was ihrer oben geschilderten Aufgabe gerecht wird. Sie dürfen sich mit Whistleblowern wie „Deep Throat“ in Tiefgaragen treffen und müssen ihre Quellen schützen. Selbstverständlich dürfen sie keine Strafgesetze verletzen. Wer den Beruf ernst nimmt, unterwirft sich dem Pressekodex, der ethische Standards für den Journalismus aufstellt.

Artikel 5 in unserem Grundgesetz garantiert die Pressefreiheit. Die ist kein Selbstläufer, aber sollte eine Selbstverständlichkeit sein in der Demokratie. Denn ohne das eine gibt es das andere nicht. Das sollte uns bewusst sein.

Herzlichst
Ihre **Corinna Pfaff**

NDR und regionale Tageszeitungen am glaubwürdigsten

Ergebnisse der Studie „Mediennutzung und politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern“

Die meisten Einwohnerinnen und Einwohner Mecklenburg-Vorpommerns sind an dem, was in ihrem Bundesland passiert, interessiert und informieren sich recht klassisch in Radio und Fernsehen, ergänzt durch persönliche Gespräche. Bei den Jüngeren spielen zudem das Internet und soziale Medien eine Rolle. Lediglich ein Prozent der Menschen bezieht seine Informationen ausschließlich aus sozialen Medien. Diese Ergebnisse seiner aktuellen Studie „Mediennutzung und politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern“ präsentierte das Hamburger Leibniz-Institut für Medienforschung im Juni 2023 in Schwerin.

Wichtigste aktuelle Themen: Migrationspolitik und Energiekrise

Die Auswirkungen von Migrationspolitik und die Energiekrise seien die beiden Themen, die die Menschen in M-V derzeit als am wichtigsten erachten. Hierzu fühlen sich viele nicht hinreichend informiert und wahrgenommen.

Den politischen Institutionen werde mangelnde Transparenz und Glaubwürdigkeit vorgeworfen. Diese Kritik an der Politik spiegele sich auch in den Vertrauenswerten gegenüber demokratischen Institutionen wider. Während Polizei und Justiz ein vergleichsweise großes Vertrauen genießen, werde den Parteien, der Bundesregierung und dem Bundestag, genauso wie der Landesregierung und dem Landtag, deutlich weniger Vertrauen geschenkt. Den Reden von Politikern und den Boulevardmedien werde die geringste Glaubwürdigkeit zugesprochen.



Hölig, Sascha (2023): Mediennutzung und politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut, Juni 2023 (Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts | Projektergebnisse Nr. 66) ISBN 978-3-87296-180-8

Die Hefte der Schriftenreihe „Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts“ finden sich zum Download auf der Website des Instituts unter <https://leibniz-hbi.de/de/publikationen/arbeitspapiere>

NDR und Regionalzeitungen in M-V am glaubwürdigsten

Die größte Glaubwürdigkeit gelte den öffentlich-rechtlichen Informationsangeboten (insbesondere NDR) und den regionalen Tageszeitungen; die geringste Glaubwürdigkeit werde den Politikern, den Boulevardmedien und den sozialen Medien zugesprochen. Dass in sozialen Medien mitunter ein anderes Bild entstehe, könne darauf zurückzuführen sein, dass dort nur vergleichsweise kleine Anteile der Bevölkerung ihre Meinung kundtun und AfD-Sympathisanten mit ihrem Misstrauen gegenüber etablierten Medien und demokratischen Institutionen überproportional präsent sind. Aber nicht nur Anhänger der AfD seien unzufrieden damit, wie die Demokratie in M-V funktioniert. Insbesondere Menschen, die keiner Partei zuneigen, würden sich kritisch äußern. Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokra-

tie gehe einher mit mangelndem Vertrauen in demokratische Institutionen und einer den Medien zugeschriebenen fehlenden Glaubwürdigkeit.

Mediennutzung kann Unzufriedenheit nicht erklären

Dennoch würden sich auch die Unzufriedenen nicht wesentlich anders informieren als die Zufriedeneren. Den meisten dienen etablierte Anbieter aus Radio, Fernsehen und Presse als Informationsquellen, ergänzt durch persönliche Gespräche. Neben mangelndem Vertrauen in Parteien und Regierung stehe die Wahrnehmung, inwieweit man selbst politisch etwas bewirken kann, in enger Verbindung mit der Demokratiezufriedenheit. Menschen, die der Meinung sind, ihr Tun hätte Auswirkungen auf die Gestaltung der Gesellschaft, seien deutlich zufriedener als diejenigen, die sich machtlos und übergangen fühlen.

Die repräsentative Studie basiert auf einer Telefonbefragung von 1050 zufällig ausgewählten Einwohnern ab 16 Jahren in M-V. Die Befragung wurde im März 2023 vom Befragungsinstitut IPSOS durchgeführt.

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie

Über 90 Prozent der Einwohner Mecklenburg-Vorpommers im Alter ab 16 Jahren sind sehr oder zumindest einigermaßen an den aktuellen Themen in ihrem Bundesland interessiert.

Informationen zum aktuellen Geschehen in ihrem Bundesland erhalten die Einwohner am ehesten über Fernsehen und Radio. Jeweils 73 Prozent nutzen diese beiden Informationswege mindestens mehrfach pro Woche.

In persönlichen Gesprächen erfahren 69 Prozent mehrfach wöchentlich Aktuelles aus ihrem Bundesland; im Internet informieren sich 62 Prozent, 50 Prozent über eine gedruckte Tages- oder Wochenzeitung.

Von den Menschen, die sich mindestens mehrfach in der Woche im Fernsehen informieren, nutzen 92 Prozent Angebote des NDR; 40 Prozent privat-kommerzielle TV-Angebote, 11 Prozent informieren sich im regionalen Bürgerfernsehen.

Unter denjenigen, die für regionale Informationen regelmäßig Radio hören, ist – wie auch beim Fernsehen – der regionale öffentlich-rechtliche Rundfunk die am häufigsten genannte Quelle.

Unter denjenigen, die das Internet mindestens mehrfach pro Woche für regionale Informationen verwenden, nutzen 47 Prozent hierfür soziale Medien. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns ab 16 Jahren entspricht das 29 Prozent. Ausschließlich in sozialen Medien informiert sich nur ein Prozent der MV-Einwohner ab 16 Jahren.

15 Prozent der Befragten „sharen (teilen)“ regelmäßig aktuelle Inhalte; 12 Prozent „liken“ sie, und 7 Prozent kommentieren gesellschaftspolitische Themen in sozialen Medien. Insbesondere Anhänger der AfD und der Grünen „liken“ und „sharen“ regelmäßig.

Am meisten vertrauen die Menschen in M-V Polizei, Justiz, ihrer Gemeindevertretung und -verwaltung. „Je weiter weg“ sich die politischen Institutionen befinden, desto weniger Vertrauen wird ihnen entgegengebracht; insgesamt wird den Parteien und der Bundesregierung am wenigsten Vertrauen geschenkt.

60 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Demokratie das politische System ist, welches am besten zu unserer Gesellschaft passt. Zufrieden darüber, wie die Demokratie in M-V funktioniert, sind 32 Prozent.

Diejenigen, die mit dem Funktionieren der Demokratie unzufrieden sind, attestieren den Informationsangeboten, insbesondere von Politikern, weniger Glaubwürdigkeit und vertrauen politischen Institutionen deutlich weniger als die zufriedeneren Vergleichsgruppen.

Der Ansicht, politisch in Deutschland etwas bewirken zu können, sind 12 Prozent der Befragten. Die Hälfte der über 16-jährigen Mecklenburger und Vorpommern meint, dass ihre Wirksamkeit nicht besonders stark ist.

Die Wahrnehmung, inwieweit man politisch mitwirken kann, steht in enger Verbindung zur Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie in M-V. Von denjenigen, die der Ansicht sind, sie könnten politisch etwas bewirken, sind über die Hälfte (51 %) zufrieden damit, wie die Demokratie in ihrem Bundesland funktioniert. Von denjenigen, die meinen, ihr Tun hätte kaum Auswirkungen auf die politische Gestaltung des Lebens in Deutschland, ist lediglich jeder Vierte mit dem Funktionieren der Demokratie zufrieden.

Im **Forschungsprojekt „Mediennutzung und politische Kultur in Mecklenburg-Vorpommern“** wurde untersucht, wie sich Menschen in unserem Bundesland über Politik und andere gesellschaftlich relevante Themen informieren und welche generellen Einstellungen sie zur Politik haben. Das Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut wurde für diese Studie von der Landeszentrale für politische Bildung M-V und der Medienanstalt M-V unterstützt.

Das **Hans-Bredow-Institut** erforscht den Medienwandel und die damit verbundenen strukturellen Veränderungen öffentlicher Kommunikation. Medienübergreifend, interdisziplinär und unabhängig verbindet es Grundlagenwissenschaft und Transferforschung und schafft so problemrelevantes Wissen für Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. 2019 wurde das Institut in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen. Mehr unter <https://leibniz-hbi.de/de>.



Lauter Hass – leiser Rückzug

Zur Studie „Wie Hass im Netz den demokratischen Diskurs bedroht“

Etwa die Hälfte der mehr als 3000 Befragten habe Hass im Netz bereits wahrgenommen; etwa jede bzw. jeder Achte war laut eigenen Angaben bereits selbst betroffen. Fast jede zweite Person wurde schon einmal online beleidigt, einem Viertel der Befragten wurde körperliche Gewalt angedroht. Eine Mehrheit stellt zudem fest, dass der Hass im Netz zugenommen hat. Eine überwältigende Mehrheit der Befragten wünscht sich politische Maßnahmen zur Regulierung, Bekämpfung und Prävention von Hass im Netz.

Laut Studie spielt die politische Einstellung bei der Bewertung, was als Hass im Netz gilt, eine wesentliche Rolle. Wer sich politisch (eher) links einordne, nehme Hass im Netz häufiger wahr als Personen, die eine andere politische Einstellung angeben. Insgesamt gaben 15 Prozent der Befragten an, selbst bereits von Hass im Netz betroffen gewesen zu sein – besonders häufig junge Frauen, aber auch Personen mit Migrationshintergrund und Menschen mit homo- oder bisexueller Orientierung.

Am häufigsten würden sich die Hasskommentare auf politische Ansichten beziehen; besonders Wählerinnen und Wähler von Bündnis 90/Die Grünen seien hiervon stark betroffen. Auf die Frage, gegen wen Hass im Netz wahrgenommen wird, gaben die Befragten am häufigsten Politikerinnen und Politiker sowie Geflüchtete an.

Aus Sicht der Befragten sind Plattformen wie X (ehemals Twitter), TikTok, Facebook und Instagram besonders häufig Schauplatz von Hass im Netz. Die Meldewege dieser Plattformen würden auch von einigen genutzt, aber offenbar reiche dies nicht, um den dort verbreiteten Hass zu unterbinden.

Hass im Netz habe weitreichende Auswirkungen auf Betroffene, wie psychische Beschwerden und Probleme mit dem Selbstbild. Auch die Meinungsvielfalt leide unter Hass im Netz: Mehr als die Hälfte aller Befragten gab an, sich deshalb seltener im Internet zur eigenen politischen Meinung zu bekennen oder sich an Diskussionen zu beteiligen. Da Hass im Netz nicht

alle gleichermaßen betreffe, sondern vor allem marginalisierte oder benachteiligte Gruppen, verstummen vor allem deren Stimmen im demokratischen Diskurs im Netz. Zudem befürchten drei Viertel der Befragten, dass durch Hass im Netz die Gewalt im Alltag zunimmt.

Angesichts dieser Entwicklungen wünscht sich eine überwältigende Mehrheit der befragten Internetnutzerinnen und -nutzer politische Maßnahmen zur Bekämpfung und Prävention von Hass im Netz – beispielsweise die Sensibilisierung der Polizei und Justiz, den Ausbau von Beratungsstellen sowie eine stärkere Übernahme von Verantwortung durch die Social-Media-Plattformen.



Bundesfamilienministerin Lisa Paus hat am 13. Februar 2024 gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern des „Kompetenznetzwerks gegen Hass im Netz“ die Ergebnisse der Studie „Lauter Hass – leiser Rückzug. Wie Hass im Netz den demokratischen Diskurs bedroht“ vorgestellt. v.l. Elena Kountidou, Rüdiger Fries, Lisa Paus, Anna-Lena von Hoderberg und Hanna Gleiß. (© Stefanie Loos)

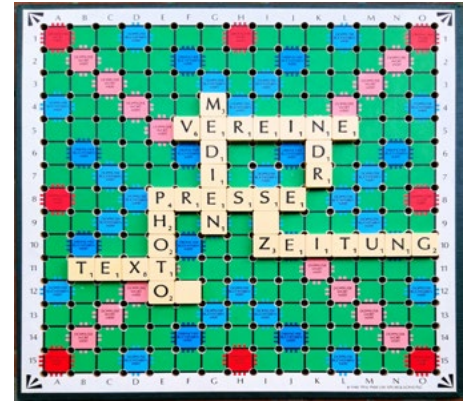
Das „**Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz**“ ist eines von 14 bundesweit agierenden Kompetenznetzwerken und -zentren im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Die fünf Träger Hate Aid, Das Netz, Neue Deutsche Medienmacher*innen, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur und Jugendschutz.net bearbeiten das Thema Hass im Netz aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die Studie „Lauter Hass – leiser Rückzug“ ist die in Deutschland seit 2019 umfangreichste Untersuchung zu Wahrnehmung, Betroffenheit und Folgen von Hass im Netz.

Zur Studie: www.kompetenznetzwerk-hass-im-netz.de/lauter-hass-leiser-rueckzug/

Tue Gutes und rede darüber!

Tipps für erfolgreiche Pressearbeit im Ehrenamt

Diese Erfahrung hat wohl jeder schon gemacht, der eine Presseinformation über ein wichtiges Vorhaben oder eine tolle Aktion seines Vereins an die lokalen Medien verschickt hat: Nicht eine einzige Zeitung hat das Thema aufgegriffen, nicht einmal eine kleine Meldung wurde veröffentlicht. Das ist frustrierend und demotiviert. Dabei liegt das oftmals gar nicht am Desinteresse der Redaktion. Die Nachrichtenauswahl der Journalisten hängt von Faktoren ab, die man nicht beeinflussen kann, zum Beispiel von der täglichen Nachrichtenlage, vom verfügbaren Platz, von unvorhersehbaren aktuellen Ereignissen, die Vorrang haben. Pressearbeit ist oft auch Glückssache! Aufgeben ist dennoch keine Option. Eine gute, nachrichtlich geschriebene Pressemitteilung erhöht die Chance auf eine Veröffentlichung!



Wie schreibt man eine gute Pressemitteilung?

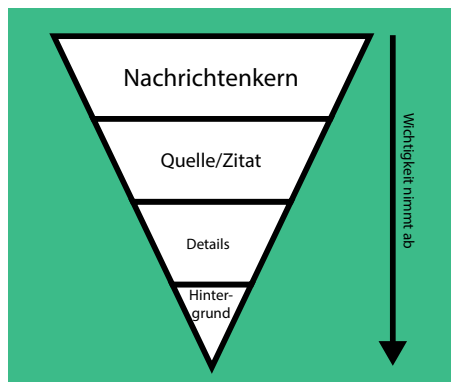
Pressemitteilungen sind immer Nachrichten! Es gibt feste Kriterien, wie eine Nachricht aufgebaut ist. (Grafik) Das Fundament für eine Nachricht bilden die sieben W-Fragen: Wer? Was? Wann? Wo? Wie? Warum? Woher?

Eine gute Überschrift ...

entscheidet darüber, ob Journalisten die Meldung lesen. Daher sollte diese so eindeutig wie möglich sein. Das schafft man am besten mit Schlagworten. Dabei gilt folgende Faustregel: Einfach schlägt verspielt. Das einfachste Muster für Überschriften, lautetet „wer macht was wo“.

Der Nachrichten Kern

Das Wichtigste kommt zuerst: Wer? Was? Wann? Wo? Ganze Sätze formulieren und neugierig machen. Es folgen Detailinformationen, Zitate, Hintergrundinformationen (Wie? Warum? Woher?)



Der Schluss ...

bietet Hintergrund- und Zusatzinformationen zum Verein, weiterführende Links, beispielsweise auf die Homepage oder Facebook-Seite des Vereins.

Kontakt

Immer eine Ansprechperson und mehrere Kontaktmöglichkeiten angeben (Telefon, Handy und E-Mail)

Sprache einer Nachricht

Kurz und prägnant, lange Sätze vermeiden.

Je mehr Silben ein Begriff benötigt, desto eher entstammt er der Bürokratie oder der Unternehmenswelt. Er sollte ersetzt werden.

Endungen ansehen: Wörter, die auf -ung, -heit, -keit, -ät und -mus enden, sind oft umständlich und meist überflüssig.

Phrasen vermeiden (Er ließ es sich nicht nehmen; im neuen Glanz erstrahlen; bis auf den letzten Platz besetzt; es ist wieder soweit; der Frühling steht vor der Tür, ...).

Wertungen, werbliche Sprache vermeiden (einmalig, wunderbar, toll, effizient, innovativ, kompetent).

Füllwörter vermeiden (sozusagen, tatsächlich).

Möglichst keine Fachwörter (erklären, wenn unumgänglich), keine Abkürzungen (u. a., z. B., bsw., allg., eigtl., z. Z., u.), keine Unterstreichungen und Wörter oder ganze Sätze in Großbuchstaben.

Gute Fotos erhöhen die Chance für eine Veröffentlichung

Fotos nur mit Zustimmung der Abgebildeten verbreiten! Gruppenbilder sind meist keine gute Wahl. Es fehlt ein Fokuspunkt, an dem sich das Auge festhalten kann, und viele Gesichter sind kaum zu erkennen. Besser eine Person oder eine Aktion in Szene setzen.

Die Bilder (jpg oder tif) nicht in den word-Text einbauen, sondern als Mailanhang; noch besser ist es, die Fotos in den Pressebereich der Website hochzuladen und von der Pressemitteilung einen direkten Link zu setzen.

Mehrere Fotos zur Auswahl schicken (Geschmack des Redakteurs, andere Fotos im Blatt).

Bildunterschrift, Bildautor (Vor- und Zuname) sowie Namen (Vor- und Zunamen) der abgebildeten Personen angeben.

Vermerk für das Foto: „Abdruck honorarfrei“.

Auch noch wichtig

Wer ist der richtige Ansprechpartner in der Redaktion? Wann ist Redaktionsschluss? Wann ist eine günstige Telefonzeit? Wann sind themenarme Zeiten?

Die E-Mail möglichst am Vormittag schicken; nicht nur an einen bestimmten Redakteur, sondern auch an die allgemeine E-Mail-Adresse der Redaktion. Bei Gruppensendungen Empfänger-Adressen verbergen (BCC).

Dat muost mol ankieken!

Gisela Zillmer und Marianne Hamfler sind seit über zehn Jahren engagierte seniorTrainerinnen am Greifswalder Bürgerhafen. Dank ihnen gibt es einmal im Monat „Mittwochsplatt“ – zum Zuhören und Mitschnacken.

Selten wird man irgendwo so warm und herzlich willkommen geheißen, wie beim Mittwochsplatt – dem Stammtisch für Plattsackerinnen und Plattsacker! Eifrig plaudernd sitzen Menschen aus verschiedenen Generationen zusammen, verbunden durch die Freude an der plattdeutschen Sprache. Für viele ist es die Sprache ihrer Kindheit. Hier bekommen sie die Gelegenheit, sie aufzufrischen und wieder aktiv zu sprechen. Für die Teilnehmenden bedeutet das auch Teilhabe am Leben und an der Gesellschaft. Andere interessieren sich für das Niederdeutsche, lernen neue Vokabeln oder tragen unter viel Applaus selbst geschriebene Texte vor. Auch wer noch unsicher ist mit Aussprache und Wörtern, wird ermutigt und unterstützt. „All up Steed!“

Natürlich stehen auch Teebüdel und ´ne Kaffeemöhl bereit und eventuell die eine oder andere selbstgebackene Leckerei. Eben wie bi oous tus. Zu den Treffen kann jede*r etwas mitbringen. Es wird reihum vorgelesen und über die einfache, berührende Tiefe der Zeilen gesprochen. Viele der Texte kommen aus der Region und öffnen Türen zu vergangenen Welten. Es sind wahre Zeitzeugnisse, und es wäre schade, wenn diese irgendwann verloren gingen, weil zu wenige junge Menschen die Sprache noch verstehen können.

Besonders schön ist auch das gemeinsame Singen, zum Beispiel von Liedern wie „Herrn Pastor sien Kauh“. Dank der witzigen Bezeichnungen und Verse wird immer wieder herzlich geschmunzelt: „De lachst dek kringelich“. Der Stolz, diese Sprache zu sprechen, und die Freude, dass sich auch Neudazugekommene für sie begeistern, sind ansteckend. Außerdem tut es einfach gut, Er-



Gisela Zillmer und Marianne Hamfler beim geselligen Klöönschnack. (Foto: Bürgerhafen Greifswald)

lebnisse und Gefühle in der Sprache erzählen zu können, die dem eigenen Herzen am nächsten ist.

Die fröhliche Runde schmiedet fleißig Pläne, wie man noch mehr Deerns un Kierls den wunderbaren Witz der plattdeutschen Dichter und Autorinnen näherbringen kann. Ein großer Erfolg sind die neuen Ortsschilder für „Griepswold“: Auf Initiative der Gruppe hatte sich auch der Greifswalder Bürgerhafen für die plattdeutschen Zusatzschilder an Ortseingängen starkgemacht. Der Erlass des Landes machte dies möglich, und Greifswald wurde 2023 der sechste Ort in Mecklenburg-Vorpommern mit entsprechenden Schildern. Ein toller Erfolg, auch für Marianne Hamfler und Gisela Zillmer, denen die wunderschöne, aber gefährdete Sprache so am Herzen liegt. Und das Engagement für die plattdeutsche Sprache geht weiter: Die Gruppe arbeitet mit dem Bund niederdeutscher Autoren zusammen; viermal im Jahr gibt es gemeinsame Aktionen. Neben dem Angebot des „Mittwochsplatt“ besuchen die Gruppenmitglieder auch Senioreneinrichtungen und Schulen, um dort auf Plattdeutsch vorzulesen. Damit tragen sie dazu bei, die Sprache zu erhalten und von Generation zu Generation weiterzugeben. Und auch lyrische Gröte von Gise-

la Zillmer, während der Corona-Pandemie sogar wöchentlich, erfreuen viele senior-Trainerinnen und -Trainer, wenn sie durch den Bürgerhafen weitergeleitet werden: Un is dien Hochdütsch uk sihr fien un kümmt du dormit wiet Plattdütsch sitt deip in't Hart di in dien Spraok ut Kinnertied.

Dr. Anja Eberts/Ana Willmann
Bürgerhafen Greifswald

Berichtigung

In der engagiert-Ausgabe 35/2023, Seite 10, wurde leider die Bildquelle nicht korrekt angegeben. Das Foto von Dr. Gudrun Jäger (u.) hat im Auftrag des DRK-Ortsvereins der Universitäts- und Hansestadt Greifswald die Greifswalder Grafik-Designerin und Fotografin Wally Pruß gemacht.



Zusammenarbeit mit Nordkurier und NDR

Im Jahr 2015 habe ich die Möglichkeit genutzt, am Lehrgang für *seniorTrainer* des Landesringes M-V des Deutschen Seniorenringes teilzunehmen. Der Kopf voller Ideen und Hintergrundwissen, habe ich mich daran gemacht, eine ehrenamtliche Tätigkeit zu finden. Dabei gab es auch Fehlschläge und Misserfolge. Relativ schnell habe ich aber, anknüpfend an meinen beruflichen Hintergrund, die passende ehrenamtliche Betätigung gefunden. Ich habe mich auf folgende Schwerpunkte konzentriert:

Arbeit mit Migranten und Flüchtlingen in Waren (Müritz)

Ehrenamtliche Unterstützung von Landwirtschafts- und Berufsbildungsprojekten im Auftrage des Senioren Experten Service (SES) in verschiedenen Ländern (Rumänien, Kasachstan, Kirgisien, Ukraine, Uganda, Kenia). In diesen Ländern bin ich jeweils für vier Wochen ehrenamtlich tätig geworden. Zwei meiner Partner aus Uganda habe ich während ihres Studienaufenthaltes in Mecklenburg-Vorpommern ehrenamtlich betreut.

Kontaktarbeit mit Partnern in aller Welt unter Nutzung der modernen Medien

Als *seniorTrainer* etwas ehrenamtlich zu tun, ist sehr wichtig. Von Anfang an habe ich aber versucht, in den Medien über meine Projekte zu informieren. Sehr gut hat sich die Zusammenarbeit mit unserer Lokalzeitung, dem Nordkurier; entwickelt. Regelmäßig sind Artikel zu meiner Tätigkeit erschienen. Das hatte im Wesentlichen zwei positive Effekte: Information der Leser über ehrenamtliche Tätigkeit im Ruhestand und Gewinnung von Partnern und Unterstützern für einzelne Projekte.

Bewährt hat sich auch die Zusammenarbeit mit dem NDR. So gab es im Nordmagazin einen Filmbericht über den Aufenthalt meines Kollegen Francis Okech aus Uganda auf der Landwirtschaftsausstellung MELA in Mühlengiez. Im NDR 1

Radio MV hat Stefan Kuna die Hörer kurz über meine Tätigkeit in Kenia informiert. Einige Jahre hatte ich die Möglichkeit, das Redaktionsteam eines monatlichen Informationsblattes zum Thema Migration und Flucht zu leiten, das in gedruckter Form und im Internet mehrsprachig erschien. Leider mussten wir inzwischen das Erscheinen des Blattes aus finanziellen Gründen einstellen.

Unterstützung ukrainischer Flüchtlinge

2023 und 2024 habe ich mich wieder verstärkt mit dem Thema Ukraine befasst. Zahlreiche ukrainische Flüchtlinge halten sich in unserer Stadt und in der Umgebung auf. Ich habe bei Veranstaltungen, wie dem Frauenfrühstück und dem Vertrautmachen mit regionalen und kulturellen Besonderheiten unserer Region geholfen. Leider konnte ich wegen des Krieges einen geplanten Einsatz in der Ukraine nicht machen. Wir haben versucht, diese Lücke durch eine online-Betriebsberatung zu schließen. Da waren mir das Internet und Messenger-Dienste eine wertvolle Hilfe

Wolf-Dieter Milhan

seniorTrainer Agentur Torgelow

Seniorenfreundliche Kommunen geehrt

Sieben Städte und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern hat das Sozialministerium als „Seniorenfreundliche Kommunen“ ausgezeichnet. Vergeben wurden Preise in drei Kategorien sowie ein Sonderpreis. Neben Urkunden erhielten die Gewinner-Kommunen Preisgelder von insgesamt 10.000 Euro.

Der Wettbewerb fand nach Coronabedingter Unterbrechung das erste Mal seit 2017 statt. Das Sozialministerium verlieh die Preise zusammen mit dem Landes-Seniorenbeirat zum fünften Mal.

Erste Plätze gingen an die Stadt Ludwigslust, das Seebad Ueckermünde sowie an die Gemeinden Plate und Hohenkirchen. Der Sonderpreis wurde für besonderes Engagement des Seniorenbeirates für die Stadt Gadebusch ausgelobt. Zweite Plätze errangen die Gemeinden Warsow (Landkreis Ludwigslust-Parchim) und Karlshagen (Landkreis Vorpommern-Greifswald).

Als *seniorTrainer* engagiert sich Wolf-Dieter Milhan aus Waren (Müritz) u. a. auch in Kenia.
(Foto: Wolf-Dieter Milhan)



Kunst ist Überlebenstraining

Für Renate Klar erfüllte sich nach ihrem Berufsleben als Maschinenbau-Ingenieurin doch noch ein Traum, den sie schon als Kind hatte: Das Malen wird für sie ein unverzichtbarer Teil ihres Lebens, ja Überlebens.

Ich habe Maschinenbau studiert und wurde Ingenieurin. Als meine Zeichenlehrerin das hörte, sagte sie, „...und ich dachte, Renate studiert Malerei in Weißensee!“ Hätte sie das mal früher zu mir gesagt.

Ich hatte jedoch ein erfülltes Berufsleben als Ingenieurin in der Autoindustrie in Chemnitz, im VEB Barkas und später bei Volkswagen. Als mein Vater 1988 starb, zogen ich mit meiner Familie zur Mutter an die Küste, um ihr beizustehen. Meine Kinder zogen weg, der Arbeit nach, meine Mutter starb und dann auch mein Mann, und ich wurde bittertraurig. Eine Frau aus dem Dorf empfahl mir: „Komm doch mit zum Zeichenkurs, das wird dir helfen.“ Und so kam es auch. Wir zeichneten Hände, Tüten, Schuhe, doch dann starb der gute Grafiker. Eine Freundin nahm mich mit nach Rostock zu Hünecke. „Dort lernst du Aquarell- und Acrylmalerei“, sagte sie.

Im Netz fand ich eine Grafik, die mich nicht losließ, ein Künstler lehrte in Hannover seine Grafikmethode. Das musste ich sehen, ich fuhr hin. Dann entdeckte ich Kurse in München über ungewöhnliche Porträtmalerei, da wollte ich hin. In Stuttgart gab es Unterricht im Bronzeguss, das wollte ich auch lernen, in Augsburg waren Akt-Kurse zu finden und in Berlin die Ölmalerei. Ich kam vor ca. 9 Jahren dazu und wusste, die Zeit wird knapp für mich, und ich wollte das doch kennenlernen und wissen, „was all gevt“, wie es mein Mann sagte, zu seinem Gedenken malte ich und kann aus eigenem Erleben sagen: Kunst ist Überlebenstraining!



2011 las ich in der OZ von der Ausbildungsmöglichkeit als *senior*Trainerin in Schwerin. „Gib der Gesellschaft zurück, was du von ihr erhalten hast“ – das war ein Leitmotiv, das ich gut verstand. Ich absolvierte die Ausbildung und befasste mich danach mit alten Dorfkirchen in unserer Umgebung, malte sie und versuchte, Geschichten zu erfahren und Leute kennenzulernen. Ich unterstützte das Projekt „Dorfkirchen in Not“. Von da an folgte ein Projekt dem anderen. Ich arbeite ehrenamtlich in den Klassen 2 bis 5 im Fach Kunst und Keramik an der Freien Schule in Prerow, half 2017 bei der Durchführung eines einwöchigen Kunstcamps, führte „Kreativtage für Schul- und Urlaubskinder in der Kleinen Museumswerkstatt“ unseres Heimatmuseums durch, modellierte mit den Kindern Fische, Lamas und Pferdchen. In der gestalterischen Arbeit mit den Schulkindern konnte ich beobachten, wie emsig Kinder werken, wie die Vorstellungskraft wächst, zu welcher konzentrierten Disziplin die Tätigkeit verhalf, wenn genaues Beobachten die Hand führt. Das hat mir selbst viel Freude bereitet.

Renate Klar
Agentur Rostock

Kleine Kunstwerke von Grundschulern (Fotos: Renate Klar)



Trostteddys als Mutmacher

Im Jahr 2017 erfuhren wir im Mehr- generationenhaus des Seniorenbüros e. V. Neubrandenburg von der Ausbildung zur seniorTrainerin und absolvierten im gleichen Jahr den Kurs in Schwering mit dem Ziel, Handarbeitstechniken für alle Generationen anzubieten und zu vermitteln.

Uns beide haben die verschiedensten Handarbeitstechniken von frühester Kindheit begeistert, fasziniert und viel Spaß gemacht. Wir möchten deshalb unsere Kenntnisse und Erfahren gerne weitergeben.

Dazu treffen wir uns jeden Montag von 13 bis 16 Uhr mit anderen Mitstreiterinnen der verschiedensten Altersgruppen im Mehrgenerationenhaus in der Poststraße. Wir haben sehr viel Spaß miteinander und profitieren von den unterschiedlichsten Erfahrungen und Kenntnissen.

Bei unseren wöchentlichen Treffs und auch in unserer Häuslichkeit fertigen wir und alle Mitstreiter der Handarbeitsgruppe Teddys, Püppchen, die vielfältigsten Tierchen usw. an. Diese werden von uns dann ein- bis zweimal

im Jahr den Kinderstationen des Dietrich-Bonhoeffer-Klinikums in Neubrandenburg übergeben. Diese kleinen „Trösterchen“ für die kleinen Patienten helfen, die anstehenden Untersuchungen und Behandlungen sowie die nicht immer leichte Zeit im Krankenhaus angenehmer zu gestalten. Nach dem Krankenhausaufenthalt dürfen die Kinder ihre Kuschtierchen mit nach Hause nehmen.

An einer Integrativen Gesamtschule in Neubrandenburg haben wir ebenfalls ein Projekt mit dem vorgenannten Inhalt angeboten und durchgeführt. Die Schüler und Schülerinnen können verschiedene Handarbeitstechniken erlernen – aus unterschiedlicher Motivation und Eifer heraus. Das Projekt lief langsam an. Wir hatten in der ersten Zeit nur drei Schülerinnen. Im vergangenen Schuljahr begannen wir mit 35 Kindern. Auch wenn die Teilnehmerzahl im Verlauf des Jahres abnahm –manchen fehlte die Geduld, manchen entsprach es nicht den Vorstellungen – hat auch dieses Projekt großen Spaß gemacht und Lernerfolge gezeigt.



seniorTrainerin Beate Peach vermittelt ihr Handarbeitskönnen gerne an Interessierte aller Generationen. (Foto: Agentur Neubrandenburg)

Über unser ehrenamtliches Engagement wird nach Rücksprache mit den Medien, z.B. im Neubrandenburger Nordkurier, berichtet.

Elke Bugdahl und Beate Paech
seniorTrainerinnen
der Agentur Neubrandenburg

Land erarbeitet Strategie zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements

Die Landesregierung wird unter Federführung des Sozialministeriums bis Ende 2025 gemeinsam mit vielen Akteuren eine Engagementstrategie für Mecklenburg-Vorpommern entwickeln, teilte Sozialministerin Stefanie Drese anlässlich der Konstituierung der Strategieguppe am 7. März mit.

„Das bürgerschaftliche Engagement ist ein wesentlicher Stützpfeiler unseres demokratischen Gemeinwesens“, betonte die Ministerin zum Auftakt der Veranstaltung. Das Ehrenamt sei aber auch im Wandel.

„Wir müssen deshalb nach Mitteln und Wegen zu suchen, damit das Ehrenamt attraktiv bleibt. Das wichtigste Ziel bei der Erarbeitung einer landesweiten Engagementstrategie ist daher, die Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche Engagement zu verbessern, betonte Drese.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat das Sozialministerium ganz bewusst einen breiten und partizipativen Beteiligungsprozess gewählt. Eine Strategieguppe bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern großer Verbände und Vereine, der Wirtschaft und staatlicher Organisationen und Institutionen sowie der Ehrenamtsstiftung soll den Prozess steuern und strukturieren. Gleichzeitig sei auch eine wissenschaftliche Begleitung sinnvoll und notwendig, verdeutlichte die Ministerin.



Foto: Ministerium für Soziales, Gesundheit und Sport M-V

Projekte für Körper und Seele

Brigitte Fritsche, Eva Lorenz und Rosemarie Kluge organisieren Senioren-Projekte, bei denen Körper und Seele zu ihrem Recht kommen.

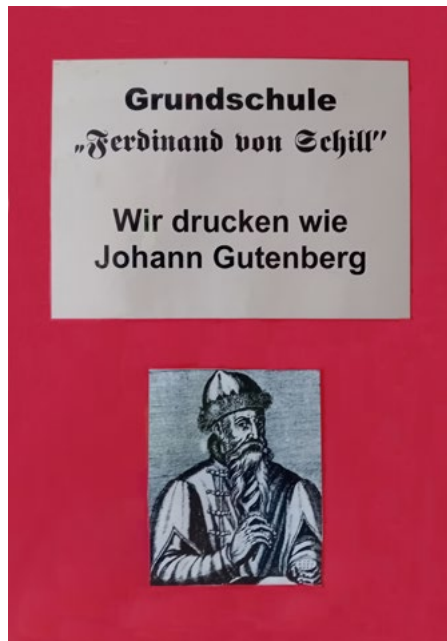
Zugewandt statt abgewandt

Unter dem Motto „Tue deinem Körper Gutes, damit deine Seele Lust hat darin zu wohnen“ führen Rosemarie Kluge (Leitung), Eva Lorenz und Brigitte Fritsche ihr Projekt durch. Sie berichten: „Wenn wir auf die letzten Jahre schauen, gibt es immer wieder Ereignisse, für die wir dankbar sind. Mit an erster Stelle steht das Projekt „Kochen in Knieper West und Grünhufe“.

In regelmäßigen Abständen, etwa alle 14 Tage, treffen sich 10 bis 14 Senioren, von denen viele allein leben. Die älteste Teilnehmerin wird in diesem Jahr 90! Wir kochen und genießen zusammen und verbringen gemütlich ein paar gemeinsame Stunden. Dabei reden wir über aktuelle Geschehnisse, über persönliche Angelegenheiten – mal alle zusammen, mal in kleinen Grüppchen. Auch das Lachen kommt dabei nicht zu kurz.

Ein Treffen, bei dem wir voneinander lernen – bei den Rezepten, aktuelle Ernährungstipps, Hilfe bei Alltäglichem – und dann an Körper und Seele gut genährt wieder auseinander gehen.“

v. l. Brigitte Fritsche, Eva Lorenz und Rosemarie Kluge (Foto: Rosemarie Kluge)



Drucken wie Johannes Gutenberg

So heißt ein Angebot der Grundschule Ferdinand-von-Schill im Stralsunder Stadtteil Grünhufe. Die fleißigen und interessierten Mädchen und Jungen wandeln auf den Spuren von Johannes Gutenberg. Sie erfahren, wie früher die Bücher oder Schriften vervielfältigt wurden. Bevor Johannes Gutenberg die beweglichen Lettern und die Druckpresse erfunden hatte, wurden sie meist von Mönchen oder in Schreibstuben von Hand in Schönschrift abgeschrieben.

Einmal wöchentlich treffen sich die Schülerinnen und Schüler und erhalten durch die *senior*Trainerinnen Edeltraud Baltrusch und Jutta Lüdecke Anleitung zum Setzen der Lettern. Dieses erfordert viel Konzentration, da sie in Spiegelschrift gesetzt werden. Anschließend wird dann gedruckt. Wir drucken zum Beispiel Geburtstagskarten, Weihnachtskarten und vieles mehr. Auch ein lieber Gruß für die Mutti zum Muttertag darf nicht fehlen. Es werden somit spielerisch künstlerische und handwerkliche Fähigkeiten entwickelt. Die Kinder sind stolz auf ihre selbst gedruckten Karten und freuen sich immer wieder auf neue Herausforderungen. Zum Jahresende besuchten wir die Stralsunder Spielkartenfabrik am Katharinenberg. Hier lernten die Schüler verschiedene Druckmaschinen aus mehreren Generationen kennen. Stolz nahmen sie dann ihr Druckerzeugnis aus der großen Maschine mit nach Hause.

Rosemarie Kluge
Eva Lorenz
Brigitte Fritsche
Edeltraud Baltrusch
Jutta Lüdecke
 Agentur Stralsund

Ehrenamtskonferenz

Am 11. April 2024 trafen sich viele hauptamtlich an der Engagementförderung in M-V Beteiligte, darunter Leiterinnen der MitMachZentralen sowie Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren, zur 3. Ehrenamtskonferenz des Landes. Bei dem Treffen, das von der Ehrenamtsstiftung MV und dem Sozialministerium in Güstrow ausgerichtet wurde, ging es um die Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements unter sich verändernden Rahmenbedingungen. Die dünne Besiedlung, die wachsende Zahl älterer Menschen und die Zunahme digitaler Angebote und Anforderungen stellten Akteurinnen und Akteure im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements vor spezifische Herausforderungen, sagte Sozialministerin Stefanie Drese in ihrem Grußwort. Für die strategische Ausrichtung und gezielte Förderung ehrenamtlichen Engagements brauche es Erkenntnisse über die Vielfalt, aber auch über mögliche Stolpersteine oder Hindernisse der Ehrenamtslandschaft in M-V. Deshalb habe die Landesregierung Anfang März in einem breit angelegten Beteiligungsprozess mit der Erarbeitung einer Engagementstrategie für M-V begonnen.

Win-Win-Situation für alle Beteiligten

Unter der Projektleitung von qualifizierten **seniorTrainerinnen** initiierte das **Seniorenbüro Schwerin** die **generationsübergreifenden Projekte** „**Familienpatenschaften**“ und „**Wunschgroßeltern**“, die kürzlich das **10- bzw. 15-jährige Jubiläum mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern feiern konnten**.

Die Projekte ermöglichen vorübergehende Hilfen für Familien und dienen als Ergänzung zu bereits bestehenden Angeboten. So helfen Familienpaten vor allem dort, wo es für Familien schwierig wird, berufliche Anforderungen, Arbeitszeiten und Kinderbetreuung oder den Wiedereinstieg allein zu bewältigen. Sie unterstützen in schwierigen Alltags- und Lebenssituationen, stärken Mütter und Väter und helfen bei der Organisation des Familienalltags.

Projekt Wunschgroßeltern

Die Wunschgroßeltern sind „Ersatzoma und -opa“, wenn die eigenen Großeltern nicht in der Nähe wohnen oder selbst noch arbeiten. „Es ist eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten“, erklären die Projektleiterinnen Martina Etzrodt und Margrit Hadler-Eggert. Die Wunschgroßeltern bringen einen vielseitigen Erfahrungsschatz mit, stehen bei Bedarf auch mal mit Rat und Tat zur Seite. „Meist werden sie schnell zu einer vertrauensvollen Bezugsperson für die Kinder“, so die Erfahrung der **seniorTrainerinnen**. Übrigens konnte das Projekt Wunschgroßeltern durch die **seniorTrainerin** Brigitte Novotny auch auf den Landkreis Ludwigslust-Parchim übertragen werden. Hier heißt die Initiative „Oma hurtig“. Infos dazu gibt es hier: <http://www.zebef.de/seite/242677/oma-hurtig.html>

Projekt Familienpaten

Familienpaten und Wunschgroßeltern füllen die Lücke, wenn Angehörige oder Freunde in der Nähe fehlen. Sie verschaffen Eltern kleine Verschnaufpausen und übernehmen unterschiedliche



Martina Etzrodt (li.) und Margrit Hadler-Eggert leiten das generationsübergreifende Projekt Wunschgroßeltern.. (Foto: Edeltraud Baltrusch)

Aufgaben in Absprache mit den Familien. Die Eltern können sich auf die Ehrenamtlichen verlassen und wissen ihre Kinder in guten Händen. Den Ehrenamtlichen wiederum macht der Kontakt mit Kindern große Freude. Sie werden gebraucht und schenken dafür gerne Zeit und Herz.

Für diese ehrenamtliche Aufgabe, die ohne Auslagenerstattung und Aufwandsentschädigung übernommen wird, werden sie in Kursen vorbereitet, erhalten Erfahrungsaustausch und thematische Weiterbildung durch das Seniorenbüro Schwerin. „Wir begleiten fachlich, informieren, beraten, vermitteln, stellen Kontakte zwischen Familien, Ehrenamtlichen und Familieneinrichtungen her u.v.m.“ berichtet Christine Dechau, Geschäftsführerin des Seniorenbüros Schwerin.

Für das tolle aktive und langjährige Engagement der **seniorTrainerinnen** Martina Etzrodt, Margrit Hadler-Eggert und Ingrid Mans als Projektleiterinnen gab es mehrere öffentliche Würdigungen, u. a. die Eintragung in das Ehrenbuch der Landeshauptstadt, das Ehrenamtsdiplom und die landesweite Ehrenamtskarte.

Beide Projekte wurden durch das Schweriner Bündnis für Familie mit dem Preis „Familienfreundliche Initiative“ ausgezeichnet. Anerkennung und Wertschätzung erfahren die Ehrenamtlichen auch durch regelmäßige Pressemitteilungen und -berichte. Selbst Fernseherfolge blieben nicht aus, so wurde 2023 im Nordmagazin und am 29.01.2024 in der ZDF-Sendung „Volle Kanne“ über das Projekt berichtet. Projektfilme der Senioren-Filmgruppe „METRONOM“ stehen im eigenen Youtube-Kanal „Seniorenbüro Schwerin“ zum Anschauen bereit.

Christine Dechau

Seniorenbüro Schwerin



Videos zu diesen und weiteren Projekten finden Sie auf dem YouTube Kanal des Seniorenbüros Schwerin



Fachtagung

Gemeinsam für gleichwertige Lebensverhältnisse

Gleichwertigkeit bedeutet nicht Gleichheit – diese Grundüberzeugung teilten die rund 100 Teilnehmenden und die Referentinnen und Referenten der Fachtagung der seniorTrainerinnen und -Trainer am 2. November 2023. Bei der Bewältigung der vielfältigen aktuellen Probleme gehe es vielmehr um Chancengleichheit für alle – unabhängig von Wohn- oder Geburtsort – und auch um ein vorurteilsfreies Miteinander von Ost und West.

Eine klare Absage an eine neue Ost-West-Debatte erteilte gleich zum Auftakt **Helga Bomplitz**, Vorsitzende des Landesringes M-V des Deutschen Seniorenringes. Die Kategorisierung der Ostdeutschen in „Bio-“, „Geo-“ und „Emo-Ostdeutsche“ schüre neue Kontroversen und trage nicht zur konstruktiven Lösung der zahlreichen gesamtdeutschen Probleme bei. „Wenn wir so weitermachen, dauert es noch Jahrzehnte, bis wir begreifen, dass wir nur gemeinsam etwas erreichen können“, so Bomplitz. Sie verurteilte die Äußerungen von Springervorstand Mathias Döpfner, die Ostdeutschen würden nie Demokraten, als unverschämt und respektlos. „Was seniorTrainerinnen und -Trainer mit ihrem Engagement leisten, ist Demokratie pur!“, betonte sie.

Auch Ministerpräsidentin und Schirmherrin der Tagung **Manuela Schwesig** würdigte in ihrer Video-Botschaft das Engagement der 800 seniorTrainerinnen und -Trainer im Land: „Sie sind eine starke, tragende Stütze des Ehrenamtes!“

Um gleichwertige Lebensverhältnisse erreichen zu können, brauche es aber auch gute Rahmenbedingungen, fügte sie hinzu.

„Der Versuch, Ost und West gegeneinander auszuspielen, ist vollkommen neben der Spur“, fand auch **Loring Sittler**, Berater für Fragen des gesellschaftlichen Wandels. Er appellierte an die Ehrenamtlichen, sich „als Treiber vor Ort“ einzusetzen: „Fragen wir uns, was wir selbst dazu beitragen können, die Daseinsvorsorge vor Ort zu verbessern!“ Es brauche ein Miteinander von Staat, Wirtschaft und Bürgergesellschaft sowie verlässliche Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement.

Gleichwertigkeit sei nicht gleichbedeutend mit Gleichartigkeit, betonte **Thomas Deiters** vom Städte- und Gemeindetag M-V, jedoch müsse die Politik ein Mindestmaß an Homogenität sicherstellen. „Die nähere Ausgestaltung vor Ort liegt dann in der Verantwortung der Länder,

Städte und Gemeinden – und im gesellschaftlichen Engagement der Bürgerinnen und Bürger.“

„Ist es wirklich so, dass sich die Lebensverhältnisse in Ost und West grundlegend unterscheiden?“, fragte **Heiko Miraß**, Parlamentarischer Staatssekretär für Vorpommern und das östliche Mecklenburg. Ja, es gebe Nachholbedarf in Ostmecklenburg und Vorpommern, aber die Unterschiede zum westlichen Landesteil hätten sich verringert. Er plädierte dafür, die lange, unterschiedliche Geschichte und Entwicklung der beiden Landesteile von M-V nicht außer Acht zu lassen. Bei aller Angleichung sollten die jeweiligen Besonderheiten von Vorpommern und Mecklenburg auch künftig Bestand haben. Als wichtige Zukunftsthemen nannte Miraß die Mobilität, die Sicherung der Grundversorgung, die Attraktivität der Regionen auch für junge Menschen, die Stärkung der regionalen Identität und die Förderung und Stärkung der Bürgerbeteiligung.

Ausgrenzung, Aggressivität und Diffamierung seien zurzeit leider oftmals wichtiger als Austausch und Respekt, beklagte Sozialministerin **Stefanie Drese**. „Verantwortung und Kompro-



Foto: Seniorenbüro Schwerin

missbereitschaft sind jedoch keine Schwäche, sondern die Stärke der demokratischen Gesellschaft“, betonte sie. Eine Gesellschaft lebe vom Miteinander, vom freiwilligen Engagement der Bürgerinnen und Bürger. „Sie sind mit Ihren vielfältigen Initiativen vor Ort Werbepostfach für eine aktive Bürgerbeteiligung“, lobte Drese das Engagement der *senior*Trainerinnen und *senior*Trainer und versprach, dass die Landesregierung bis 2025 eine Ehrenamtsstrategie entwickeln würde, um die Rahmenbedingungen für das Ehrenamt zu verbessern und zu verstetigen.

Bürgermeister **Ronald Radscheidt** stellte Erfahrungen und Perspektiven bei der Entwicklung seiner Gemeinde Plate bei Schwerin vor. Dass die Gemeinde so gut dastehe, erklärte er mit der grundlegenden Strategie: „Statt Klienteldenken setzen wir auf Generationen übergreifende Projekte, Veranstaltungen und Aktionen!“ So könne man es schaffen, ein le-

benswerter Ort für Alt und Jung zu sein. Das Genossenschaftsmodell wolle man in Plate bei dem geplanten Energiepark aufgreifen, den Gemeinde, Wirtschaft und Bürgergesellschaft gemeinsam realisieren wollen.

Jeder sollte – unabhängig vom Wohnort – gut versorgt und gut angebunden sein an das gesellschaftliche Leben, sagte **Christine Klingohr**. Angesichts der dünnen Besiedelung und des demografischen Wandels stelle das den Landkreis Ludwigslust-Parchim vor große Herausforderungen, so die SPD-Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Finanzausschusses im Kreistag. Sie nannte als vordringliche Handlungsfelder die Sicherung der medizinischen Versorgung, die Verkehrsinfrastruktur, den Breitbandausbau und das Startup- und Gründerzentrum deve-LUP.

Klima- und Umweltschutz gehören auch zur Schaffung gleichwertiger Lebensver-

hältnisse, stellte **Kristin Klinger** klar, Geschäftsführerin der Klima- und Umweltstiftung M-V. Man dürfe Menschen mit ihren unterschiedlichen Lebensrealitäten nicht gegeneinander aufhetzen. „Diese Riesenaufgabe können wir nur gemeinsam angehen!“ Über das WIE könne man streiten, nicht aber über das WARUM.

Die Runde der Referenten beschloss **Michael Seidel**, Chefredakteur der Schweriner Volkszeitung. „Eine freie, unabhängige Presse ist für die Demokratie unverzichtbar“, sagte er und warnte vor dem Sterben täglich erscheinender Regionalzeitungen: „Dann ist keiner mehr da, der politische Aushandlungsprozesse in der Stadtvertretung oder im Kreistag erklärt und kritisch hinterfragt!“ Wichtig sei es, für mehr Medienkompetenz zu sorgen und die Menschen aller Altersgruppen zu Medien- und Quellenkritik zu befähigen.

Ehrenamtsdiplom

Höhepunkt und Abschluss der Fachtagung war die Ehrung von sieben langjährig engagierten *senior*Trainerinnen und *senior*Trainern. Über das Ehrenamtsdiplom freuten sich (v. l.): Renate Engler (Rostocker Seniorenakademie), Christel Adolph (Seniorenbüro Schwerin), Eberhard Lincke (MGH Stralsund), Otto Voit (MGH Torgelow), Wolfgang Werth (Seniorenbüro Neubrandenburg), Helga Ketelhohn (Rostocker Seniorenakademie) und Maria Lebek (Bürgerhafen Greifswald, nicht auf dem Foto).



Foto: Sonja Beuch, Rostock

Fachtagungen 2024

Die nächsten Fachtagungen im Rahmen der Weiterbildung der *senior*Trainerinnen und -Trainer finden am 26. September 2024 und am 7. November 2024 statt. Im September steht das Thema „„Gelingendes Altern – Altern im Sozialraum und Quartier“ im Fokus, im November geht es um „Umwelt- und Klimaschutz als Generationenaufgabe“. Als Referenten sind wieder führende Akteure der Landes- und Kommunalpolitik eingeladen. Die Tagungen finden im InterCityHotel Schwerin statt.

ADRESSEN

Überregionaler Bildungsträger

Landesring M-V des Deutschen Seniorenringes e. V.
 Wismarsche Str. 144
 19053 Schwerin
 Tel: 0385 – 5574962
 Ansprechpartnerin: Helga Bomplitz
 E-Mail: seniorenbuero_schwerin@t-online.de
 Internet: www.seniorenring-mv.de

Agenturen

Mehrgenerationenhaus Torgelow
 Blumenthaler Str. 18
 17358 Torgelow
 Tel.: 0151 – 46328466
 E-Mail: hdbg@volkssolidaritaet.de

Universität Rostock Rostocker Seniorenakademie
 Parkstr. 6, 18057 Rostock
 Tel.: 0381 – 4985661
 E-Mail: efi.rsa@uni-rostock.de

Seniorenbüro Schwerin
 Wismarsche Str. 144
 19053 Schwerin
 Tel: 0385 – 5574962
 E-Mail: seniorenbuero_schwerin@t-online.de

Seniorenbüro Neubrandenburg Mehrgenerationenhaus
 Poststraße 4
 17033 Neubrandenburg
 Tel: 0395 – 5441361
 E-Mail: seniorenbuero.nb@arcor.de

MehrGenerationenHaus Stralsund
 Katharinenberg 35
 18439 Stralsund
 Tel: 038 31 – 383439
 E-Mail: seniortrainer@kdw-hst.de

Pommerscher Diakonieverein e. V. Bürgerhafen
 Markt 23/24
 17489 Greifswald
 Tel. 03834 – 517814
 E-Mail: post@buergerhafen.de

FACHTAGUNGEN 2024

Landesprojekt „Weiterbildung älterer Menschen für bürgerschaftliches Engagement als *seniorTrainerin* sowie deren fachliche Begleitung“

1. Termine Bildungsträger M-V

1.1. Arbeitsberatungen der landesweiten Koordinierungsgruppe

(Vertreter des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Sport, des Bildungsträgers und der Agenturen)

28.08.2024, 10.30 Uhr 2. Koordinierungstreffen, Schwerin

04.12.2024, 10.30 Uhr 3. Koordinierungstreffen, Schwerin

1.2. Grundkurs in Schwerin

Ausbildungsort: Seniorenbüro Schwerin, Wismarsche Str. 144 | Übernachtungsort: InterCityHotel Schwerin

10.–12.09.2024 Block I

15.–17.10.2024 Block II

19.–21.11.2024 Block III

2. Landesweite Weiterbildungsveranstaltungen für alle EFI-Akteure in M-V

26. September 2024, 10.30–16.00 Uhr, InterCityHotel Schwerin
 „Gelingendes Altern – Altern im Sozialraum und Quartier“

07. November 2024, 10.30–16.00 Uhr, InterCityHotel Schwerin
 „Umwelt- und Klimaschutz als Generationenaufgabe“

IMPRESSUM

Mai 2024, 18. Jahrgang, Nr. 36/2024

seniorTrainerin
 Erfahrungswissen für Initiativen

engagiert: Zeitschrift für Vereine, Kommunen, Senioren und alle an Seniorenpolitik interessierten Menschen

Herausgeber: Landesring Mecklenburg-Vorpommern des Deutschen Seniorenringes e. V.
 Wismarsche Straße 144, 19053 Schwerin, Tel.: 0385 - 5574962
 E-Mail: seniorenbuero_schwerin@t-online.de, Internet: www.efi-mv.de
 Gefördert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Sport Mecklenburg-Vorpommern

V.i.S.P.: Helga Bomplitz, Landesring MV des Deutschen Seniorenringes e. V.

Redaktion: Claudia Richter

Mitarbeit/Foto: Helga Bomplitz, Christine Dechau, div. Autoren (benannt in den jeweiligen Beiträgen)

Layout/Druck: Produktionbüro Tinus, Großer Moor 34, 19055 Schwerin
 erscheint halbjährlich, Auflage: 1.000

Zugunsten des Leseflusses und aus Platzgründen haben wir bei der Bezeichnung von Menschengruppen manchmal nur die männliche Form verwendet. In solchen Fällen sind alle Menschen mitgedacht.

Für unverlangt eingesandte Texte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Die Zeitschrift und alle in ihr erscheinenden Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung bedarf der Zustimmung.